

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 9

Artikel: Rasches Auslöschen eines Volkes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rasches Auslöschen eines Volkes

Heute ist man allenthalben um das Ausrotten verschiedener Tierarten besorgt. Viele befürchten auch die Ausrottung des Menschengeschlechtes auf Erden, doch wollen wir hier kurz auf das überaus rasche Verschwinden eines gesunden, starken Volkes, das in Nordamerika heimatberechtigt war, hinweisen. Bevor die weissen Eroberer in das Land dieses Volkes eindringen, führte es, allerdings in manche Stämme gegliedert, ein gesundes Dasein, denn das Land bot in reichem Masse dar, was zum Leben nötig war. Aber dann kam das Unheil über sie, und sie hatten einen harten Kampf zu führen, in dem sie gründlich unterlagen.

Einst begeisterten die Darlegungen von Karl May die Jugend, denn seine Schilderungen waren so, als ob er alles selbst miterlebt hätte. Wenn man die Gegenden kennt, die er beschrieb, dann muss man sich wundern, wie wirklichkeitsnahe er sich alles hatte vorstellen können. Doch diese Zeit ist vorbei, auch jene eines Buffalo Bill. Sie lebt höchstens noch in der Erinnerung alter Indianer, die mit Wehmut an der Romantik alter Tage hängen, wenn sie solche selbst noch miterlebt haben. Können sie davon erzählen, dann leben sie förmlich auf. Doch nur, wenn man ihr Vertrauen gewinnt, beginnen sie ihr Herz zu öffnen.

Frühere und heutige Verhältnisse

Da ich verschiedene Reservationen und Wohnungen, Schulen und Spitäler der Indianer besuchte, kenne ich teilweise ihre heutigen Verhältnisse, die mir oft sehr bedrückende Eindrücke hinterliessen. Am besten sind heute noch jene Stämme daran, die schon vor dem Erscheinen des weissen Mannes sesshaft waren, weil sie feste Häuser bauten und Landwirtschaft betrieben. Ihnen konnte man gar nicht alles wegnehmen und sie völlig entwurzeln, da sie mit dem Anbau ihrer Nahrung bereits vertraut waren, denn sie pflanzten Mais, Squash, Bohnen und etwas Blattgemüse an. Das Eiweiss beschafften sie sich durch Jagd

und Fischfang. Auch wurde die Kunst des Webens bei diesen sesshaften Stämmen gepflegt. Zu ihnen gehörten beispielsweise die Navajos, die Hopiindianer, die Zumi, Papagos und andere mehr.

Stämme, die, wie die Siouxindianer, fast ausschliesslich von der Jagd lebten, hatten es schwerer, sich zurechtzufinden, führten sie doch ein freies Nomadenleben, indem sie im Herbst mit den grossen Büffelherden nach Süden zogen, während im Frühling die Wanderung wieder in den Norden zurückführte, gerade so, wie die Büffel, von denen sie lebten, wanderten. – Heute nun ist der grösste Feind der Siouxindianer der Alkohol, und die schlimmste Krankheit, die sie bedroht, die Tuberkulose. Da ich in Rapid City das Krankenhaus der Siouxindianer besuchte, konnte ich dort schlimme Fälle von Miliartuberkulose feststellen. Männer, die mit 50 Jahren wie Greise aussahen, lagen zum Teil ganz apathisch in ihren Spitalbetten. In den Reservationen wohnen sie oft in sehr armseligen Verhältnissen, ohne Wasser, ohne Hygiene. Manchmal bewohnen fünf bis sieben Menschen einen einzigen Raum. Früher weilten sie in Zelten und hatten eine rege Tätigkeit. Die Männer genossen auf der Jagd genügend Bewegung, und die Frauen fanden Befriedigung in der Zubereitung des Essens, in der Beschaffung der Kleidung und in der Erziehung ihrer Kinder. All dies ermöglichte es ihnen, gesund, elastisch und leistungsfähig zu bleiben. Da ihnen der Staat als Ersatz für ihr Nomadenleben viel Land zuwies, mag er finden, sein Bestes getan zu haben, aber er versäumte, solche Nomadenstämme farmern zu lehren, wie es die sesshaften Stämme bereits konnten. Mangels notwendiger Fähigkeit, die gelduldig hätte erlernt werden sollen, und mangels richtiger Wertschätzung verkauften einige das Land an weisse Farmer, während sie das erhaltene Geld zum Teil in Alkohol umsetzten. Als ich mich bei einem jungen Mediziner erkundigte, ob die Religion in solchem Falle nicht einen günstigen Einfluss ausüben

könnte, erklärte er mir, dass viele Anhänger einer amerikanischen Kirche seien, in der eine Mischung von christlichen Ansichten und altem, indianischem Glauben mit sehr viel dämonischen Gebräuchen üblich sei. Ihre Priester benützen sogar eine Droge, die sie Peoti nennen, und die bei den Gläubigen Halluzinationen auslöst. Ohne geistigen Halt unterliegen solche entwurzelte Menschen besonders in Verbindung mit dämonischen Einflüssen nur zu leicht der Macht des Alkohols.

Wenn ich aus diesem Stamme auch nette Leute kennenlernte, waren es regelmässig solche, die ihren Lebensrhythmus der Schulung und den Lebensgewohnheiten der Amerikaner angepasst hatten. Allerdings konnte ich unter den Siouxindianern weder gute Farmer noch ausgezeichnete Reiter antreffen, wohl aber bei den Navajos. – Zwei fremde Elemente zettelten in «Wounded Knee» kürzlich einen unglücklichen Aufstand an, in den auch einige Weisse verwickelt waren. Allen Teilnehmern schadete dieses Unterfangen mehr als es hätte nützen können, zudem war der

wichtigste Siouxhäuptling nicht einmal damit einverstanden.

Vernachlässigte Pflanzenkunde

Natürlich interessierte mich auch die Einstellung zur alten Pflanzenheilkunde, doch wie fast überall musste ich feststellen, dass nur noch einige alte Indianer etwas davon wissen, zwar waren diese spärlichen Kenntnisse mit reichlichem Dämonismus verquickt. Wenn nun diese alten Vertreter indianischer Heilkunde sterben, geht auch ihr Wissen über den Heilwert der Pflanzen mit ihnen ins Grab und ist für die Nachkommenschaft völlig verloren. So hapert es auf allen Gebieten und die Jugenträume über ein verbliebenes Indianeridyll kann jeder ebenfalls zu Grabe tragen, ist es doch verschwunden und ausgelöscht. Einstudierte Tänze, die man den Fremden in farbigem Putz noch vorführen mag, können an dieser Tatsache nichts mehr ändern. Das einst starke, gesunde Urvolk Nordamerikas ist und bleibt als Gesamtheit ausgerottet.

Die Schlüsselstellung des Lymphsystems

Für unsere Gesundheit nimmt das Lymphsystem tatsächlich eine Schlüsselstellung ein. Wenn wir die weissen Blutkörperchen, bekannt als Leukozyten, mit der Orts- oder Stadtpolizei vergleichen, da diese die Ruhestörer und Verbrecher hinter Schloss und Riegel bringt, wenn sie in ihrem engeren Kreise habhaft gemacht werden können, müssen wir die Lymphozyten mit der Bundespolizei vergleichen, weil diese überall, im ganzen Lande und mit grosszügigen Möglichkeiten eingreifen kann. Auch in unserem Körperstaat ist es nie ganz ruhig, denn beständig suchen innere und äussere Feinde die Ordnung zu stören, wodurch einzelne Teile des Körpers oder sogar das ganze Gefüge des Zellstaates gefährdet wird.

Erfolgreiche Vorkehrungen

Bakterien und Viren, ja sogar giftige Pilze und Flechten geben den Leukozyten und

vor allem den Lymphozyten sehr viel Arbeit. Tag für Tag kämpfen Millionen, ja sogar Milliarden von Lymphozyten gegen Störenfriede im menschlichen Körper. Wer die Funktionen des Lymphsystems richtig kennt, bekommt den Eindruck, der Mensch könne gar nicht krank werden, es sei denn, dieses Heer von gut ausgebildeten Kämpfern im Sinne eines grossen Polizeikorps seien nicht in Ordnung. Alles, was den harmonischen Ablauf der Lebensfunktionen im ganzen Körper stört, wird sofort angegriffen und vernichtet oder eingekerkert, also unschädlich gemacht. Sogar Krebszellen, die sich gewissermassen theoretisch bei jedem Menschen bilden können, werden von den Lymphozyten angegriffen, bevor sie sich voll entwickelt haben. Auch wenn die Krebskrankheit bei einem Menschen voll ausgebrochen ist, kämpfen die Lymphozyten weiter und kapseln soviel Krebszellen, als sie erwischen